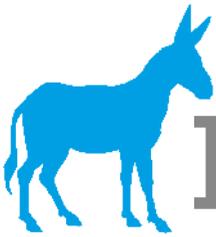


Ausgabe 2|2021



Pfarrei St. Peter und Paul

Bileams Esel

für die Gemeinden St. Suitbertus | St. Peter und Paul |
Herz Jesu | St. Jacobus der Ältere





11



14



22



25



29

Das Leben erleben



Ralf Gassen,
Gemeindereferent

Liebe Leserin, lieber Leser

Was war Ihr schönstes Erlebnis? Oder zumindest eines Ihrer schönsten? Und dabei zielt meine Frage gerne über die aktuelle Pandemiezeit hinaus. Natürlich sind es nicht nur die schönen und positiven Erfahrungen, die uns in Erinnerung bleiben. Im Gegenteil – oft sind es die traurigen, schweren und leidvollen, die im Gedächtnis verhaftet bleiben. Vielleicht fällt es Ihnen deshalb gar nicht so leicht, ein schönes (schönstes) Erlebnis herauszusuchen. Falls Sie doch eines für sich identifiziert haben, lade ich Sie hier zu einer kurzen Gedankenreise ein: Was oder wen haben Sie erlebt? Wo fand dieses Erlebnis statt? In welcher Umgebung, an welchem Ort? Mit wem haben Sie dieses Erlebnis geteilt? Spüren Sie dem einen Augenblick nach; welche Bilder, Gefühle, Melodien und Gedanken kommen Ihnen dabei in den Sinn? Wenn ich selbst an meine schönsten Erlebnisse denke, assoziiere ich Begriffe wie Staunen, Geheimnisvolles, Kraft schöpfen, Glück und innere Zufriedenheit. Auch die Evangelien erzählen uns von etlichen Situationen, die die Freundinnen und Freunde Jesu mit ihm er-lebt und durch-lebt haben. Eine der wundervollsten ist die Erzählung vom sogenannten „Taborerlebnis“ (Mk 9,2-9). Jesus steigt mit drei seiner Jünger auf den Berg und sie erleben gemeinsam mit ihm etwas Außergewöhnliches, Unbegreifliches und Glückliches zugleich: Der Blick auf einen Moment, der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft in eins zusammenbringt. Das Empfinden eines Glücksgefühls, das sie gerne konservieren würden, wird uns gewährt, aber auch der Aus- und Einblick auf das einschneidendste Erlebnis der Christinnen und

Editorial



Liebe Leserinnen
und Leser,

der Sommer kommt. Wir wissen zwar heute noch nicht, wie er uns begegnen wird, aber es sieht so aus, als ob wir unser Leben wieder etwas freier gestalten können.

Die Inzidenzwerte sinken und doch müssen wir weitere Auswirkungen der Corona-Pandemie im Blick behalten. Begegnungen mit anderen Menschen, und auch die Gottesdienste, sind immer noch von Vorsichtsmaßnahmen begleitet. Das macht Planungen schwierig. Deshalb finden Sie in diesem Heft keine Gottesdiensttermine und nur sehr wenige Begegnungsangebote in der Sommerzeit (evtl. aktuell angebotene Termine entnehmen Sie dann bitte den Pfarrnachrichten oder der Presse).

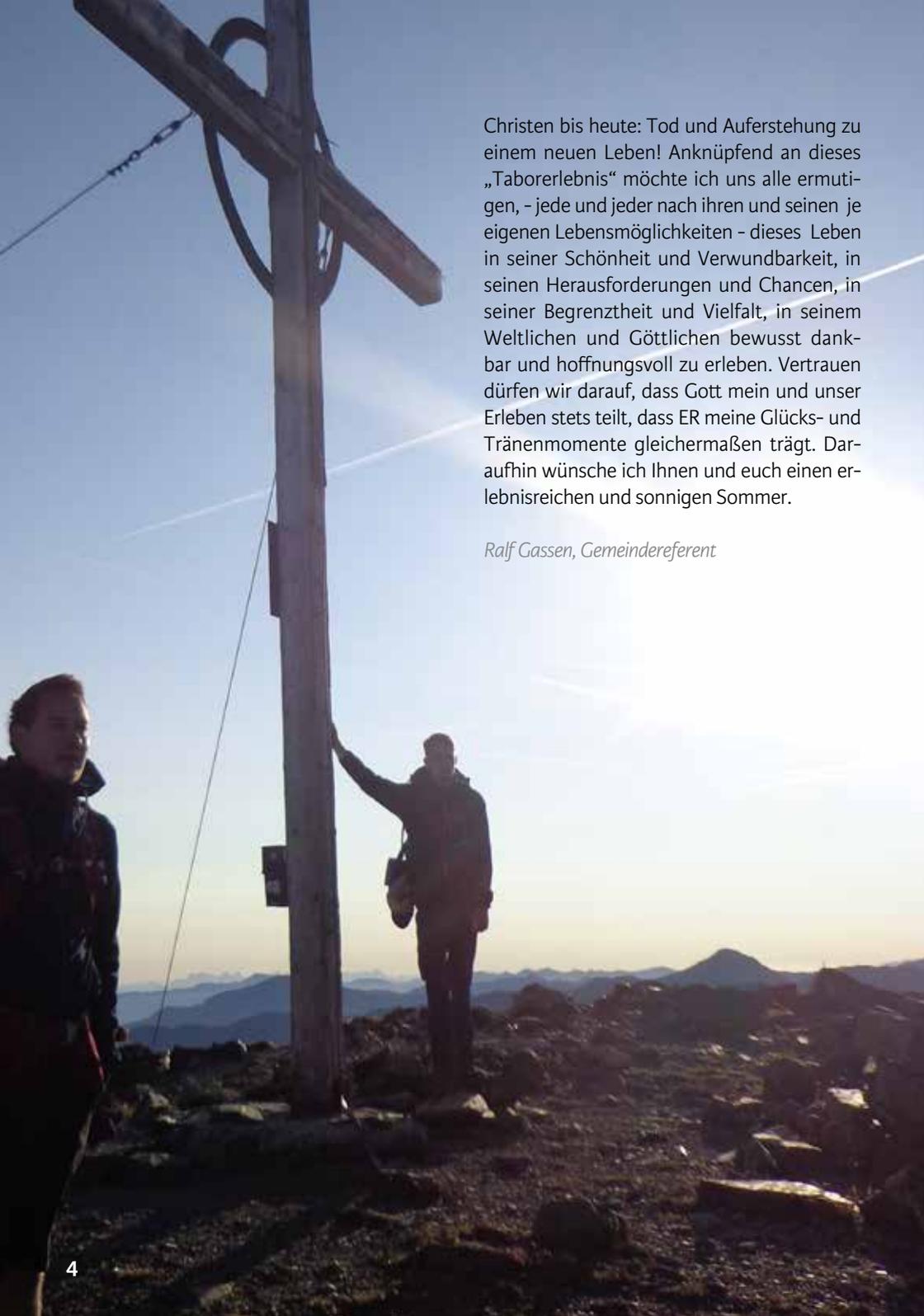
Wichtig waren uns aber Rückblicke auf einige Veranstaltungen, die erfolgreich angeboten wurden und wohl auch ihre Fortsetzung finden, sowie die Gedanken von Imanuel Renz und Georg Wolkersdorfer, die am 11. Juni ihre Priesterweihe empfangen haben und von ihrer großen Freude auf die kommende Arbeit berichten.

Gemeinsam hoffen wir auf einen schönen und erholsamen Sommer, den wir mit guten Begegnungen genießen können. Bleiben Sie gesund!

Hildegard Pollheim



- Editorial 2**
- Geistliches Wort – Das Leben erleben 3**
- Von Turm zu Turm: Gegenwart erleben 5**
- Leben ohne Gott ... 6**
- Fragen an ... 7**
- Auf dem Weg ... 8**
- Der Kelch 10**
- Den Sommer erleben ... 12**
- Bücherei erleben 14**
- Gott und die Welt 15**
- Buchtipps + Leserkonto 17**
- Geh aus, mein Herz 18**
- Pastor im Internet 20**
- Caritas-Sammlung 22**
- Alles hat seine Zeit 23**
- Caritas-Bibel 24**
- Nachruf Willi Nüsser 25**
- Singen gegen Corona 26**
- Ökumenischer Gesprächskreis 27**
- KiKi 28**
- Montero und Messdiener 29**
- Früher war ... 30**
- Fake News erkennen 31**
- Öffnungszeiten Pfarrbüros 32**
- Seelsorgeteam 33**
- Impressum 33**
- Zu guter Letzt ... 34**
- Segen 36**



Christen bis heute: Tod und Auferstehung zu einem neuen Leben! Anknüpfend an dieses „Taborerlebnis“ möchte ich uns alle ermutigen, – jede und jeder nach ihren und seinen je eigenen Lebensmöglichkeiten – dieses Leben in seiner Schönheit und Verwundbarkeit, in seinen Herausforderungen und Chancen, in seiner Begrenztheit und Vielfalt, in seinem Weltlichen und Göttlichen bewusst dankbar und hoffnungsvoll zu erleben. Vertrauen dürfen wir darauf, dass Gott mein und unser Erleben stets teilt, dass ER meine Glücks- und Tränenmomente gleichermaßen trägt. Daraufhin wünsche ich Ihnen und euch einen erlebnisreichen und sonnigen Sommer.

Ralf Gassen, Gemeindefereferent

Von Turm zu Turm

Gegenwart erleben

Ich koche für meine Familie gerne Risotto. Beim Risotto kochen braucht man Zeit und Geduld. Beides habe ich eigentlich nicht. Aber ohne das gelingt der Risotto nicht. Wenn der Reis und die Zutaten vorbereitet sind, muss man nämlich immer wieder kleinere Mengen Gemüsebrühe und Wein zum Reis im Topf gießen. Vor allem die ganze Zeit den Reis unter kleiner Flamme rühren, rühren, rühren. Langsam, stetig und gleichmäßig, damit es unten nicht anbrennt. Parallel dazu dünste ich das Gemüse an, das ich am Schluss unter den Risotto hebe. Mit Spargel ist es zur Zeit sehr lecker, oder mit mediterranem Gemüse oder Steinpilzen. Man kann Risotto auch mit Schrimps machen, das kommt für mich aber nicht infrage. Wenn gegen Schluss der geriebene Parmesan dazu kommt, ist es zur Mahlzeit nicht mehr weit hin.

Die allermeisten von uns, auch ich, wollen sobald wie möglich wieder was erleben: Viele denken an zukünftige Restaurantbesuche, Reisen, Shoppen und vieles mehr. Das ist sicher eine Strategie, um die Einschränkungen der Pandemie zu überstehen. Allerdings werte ich mit solchen Gedanken den gegenwärtigen Augenblick ab. Mein Leben findet dann nicht jetzt



in diesem Moment, sondern in einer Zukunft statt, von der gerade keiner weiß, wie sie wird. Darum koche ich gerne Risotto. Damit es gut schmeckt und gelingt, braucht es Zeit, Geduld und meine Aufmerksamkeit in diesem Moment. „Die Gegenwart ist die einzige Zeit, die uns gehört“ (Blaise Pascal)

Gert Ulrich Brinkmann, Pfarrer an der evangelischen Stadtkirche

Was Promis glauben

„Leben ohne Gott ist wie Fußball ohne Ball“

Moment, was habe ich da gerade bei Instagram gelesen? David Alaba, der berühmte Fußballspieler, sagt so was. Was ist das denn für eine Seite? Ich schaue mir die vorgeschlagene Seite etwas genauer an und bin fasziniert. Ganz viele Prominente aus den verschiedenen Bereichen Sport, Pop- und Rockmusik, Politik, Wissenschaft und Journalismus geben kurze Statements zu Gott, Jesus und ihrem Glauben ab. Darunter sind viele Prominente, von denen ich bisher nicht wusste, dass sie gläubig sind. Campino sagt zum Beispiel „Am Glauben kommt man nicht vorbei“ oder Michael Patrick Kelly „Ich schalte mein Handy aus und logge mich bei Gott ein“. Auf der Webseite finde ich weitere Informationen zu diesem Projekt. Der Lehrer Markus Kosian versuchte mit seinen Schüler*innen im Religionsunterricht über ihren Glauben ins Gespräch zu kommen. Geholfen haben ihm dabei die von ihm gesammelten verschiedenen Statements der Promis aus den unterschiedlichen Bereichen. Da fand jede/jeder ihren/seinen Promi oder sein Statement, was ihn gerade berührte und es leichter machte, mit anderen ins Gespräch zu kom-

men. Inzwischen machen immer mehr Promis mit. Zu diesem Internetprojekt gehört auch die Wanderausstellung „Was Promis glauben“. In der Ausstellung gibt es über 450 Statements und Profile von Prominenten, in denen sie berichten, was sie über Gott denken. Die Ausstellung wurde mittlerweile an über 70 verschiedenen Orten (z. B. Schulen und Kirchengemeinden) gezeigt. Sie hat auch in St. Peter und Paul in Ratingen vom 7. bis zum 18. Juni 2021 Halt gemacht.



Weitere Informationen entnehmen Sie gerne der Internetseite www.promisglauben.de und der Homepage unserer Pfarrei www.st-peterundpaul.de

Lassen Sie sich mit uns überraschen! *Alexandra Leue*



Fragen an ...

Gibt es einen Ort außerhalb Ratingens, den Sie besonders lieben?

München, meine Heimatstadt, in der meine Familie und viele gute Freunde leben.

Haben Sie in der letzten Zeit ein Buch gelesen, das Sie gepackt, oder einen Film gesehen, der Sie sehr berührt hat?

Das Buch „Gott braucht dich nicht“ von einer jungen Frau namens Esther Maria Magnis. Sehr empfehlenswert!

Welche Musik hören Sie gerne?

Ganz unterschiedlich, aber am liebsten Hip-Hop.

Mit welcher Person aus der Gegenwart oder Geschichte würden Sie sich gern einmal unterhalten? Worüber?

Ich würde mich mal sehr gerne mit einer jungen Frau namens Thérèse de Lisieux unterhalten, einer einfachen Nonne im 19. Jahrhundert, die zu einer großen Heiligen geworden ist. Ihre Autobiographie begeistert mich immer wieder.

Viele Menschen haben ein Vorbild. Haben Sie ein Vorbild?

Definitiv nicht nur eine Person. Aber besonders den Priester Karol Wojtyla (später Johannes Paul II.) würde ich als Vorbild bezeichnen.

Welches Problem beschäftigt Sie derzeit am meisten?

Aktuell meine Priesterweihe und alle damit verbundenen Feiern unter Corona-Einschränkungen. Aber eigentlich sind das doch sehr freudige „Probleme“.

Immanuel Renz, 30 Jahre alt,
Priesterweihe am 11. Juni,
Gemeindepraktikum in
St. Peter und Paul



Was ist für Sie das dringendste Problem der gegenwärtigen Kirche?

Zum einen, dass wir nicht geschwisterlich streiten können, sondern jede Meinungsverschiedenheit zu Rissen führt, und zum anderen habe ich den Eindruck, dass wir besonders in Deutschland die wirklich wichtigen Probleme der Menschen zu schnell aus den Augen verlieren.

Gibt es einen erklärten Nichtchristen, der ihnen viel zu sagen hat?

Prinzipiell würde ich sagen, jeder Mensch hat mir etwas zu sagen, egal ob Christ oder nicht.

Welcher Kirchenbau, welcher Kirchenraum gefällt Ihnen am besten – hier in Ratingen oder irgendwo sonst?

Haha, natürlich unsere schöne Kirche St. Peter und Paul! Aber auch den Kölner Dom oder die Abteikirche Maria Laach finde ich sehr beeindruckend...

Was – wo – war Ihr schönstes Gottesdiensterelebnis?

Mehr als ich aufzählen könnte! Besonders bewegend finde ich immer die Weltjugendtage, aber nicht weniger schön und bewegend sind manchmal die ganz „alltäglichen“ Begegnungen mit Christus. Hervorheben muss ich da jedoch meine Diakonenweihe im vergangenen Jahr.

Welche Bibelstelle ist für Sie die aufregendste?
Die Stelle am Ende des Johannesevangeliums, als Maria von Magdala das Grab leer findet und dem auferstandenen Christus begegnet. Diesen Dialog finde ich tief bewegend.

Gibt es ein Gebet, welches für Sie sehr kostbar ist?
Ein Hymnus aus dem Nachtgebet der Kirche: Christus, göttlicher Herr, dich liebt, wer nur Kraft hat zu lieben: unbewusst, wer dich nicht kennt; sehnsuchtsvoll, wer um dich weiß. Christus, du bist meine Hoffnung, mein Friede, mein Glück, all mein Leben: Christus, dir neigt

sich mein Geist; Christus, dich bete ich an. Christus, an dir halt` ich fest mit der ganzen Kraft meiner Seele: dich, Herr, lieb` ich allein – suche dich, folge dir nach.

Wovor haben Sie Angst?
Ein paar Sorgen habe ich schon immer wieder mal, aber zu richtiger Angst gibt es denke ich keinen Grund.

Worauf freuen Sie sich?
Auf das Priestersein und die vielen Begegnungen und Feste in den kommenden Wochen.

... auf dem Weg zur Weihe

Ich hatte ein Geschenk in meiner Kindheit, das nur wenige in meiner Generation (Jahrgang 1992) hatten. Ich durfte den Glauben als etwas Selbstverständliches erleben. Sonntags zur Messe zu gehen in St. Jacobus, das war selbstverständlich. Mit Sicherheit habe ich mal darüber gemurrt, dass ich sonntags früher aufstehen musste, aber grundsätzlich fand ich es immer schön, zur Kirche zu gehen. Schon als Kind hatte ich immer ein gutes Gefühl dabei, obwohl ich das gar nicht hätte erklären können. Ich wusste einfach, dass es richtig war, und habe mich deswegen gut gefühlt. Deswegen war es auch klar, dass ich Messdiener werden wollte in Homberg. Ich hatte viel Freude am Messedienen und Weihrauch war natürlich immer das absolute Highlight. Wahrscheinlich habe ich so manchen Hustenanfall verschuldet in meinen Jahren als Messdiener. Später habe ich mich dann auch als Obermessdiener und in der Ausbildung der jungen Messdiener engagiert. Ein sehr prägendes Erlebnis war für mich die

Romwallfahrt der Messdiener des Erzbistums Köln 2013. So viele andere Messdiener zu erleben und die Stimmung, das war sehr beeindruckend. Ich glaube schon, dass das die Idee in mir, Priester zu werden, beeinflusst hat. Ich könnte jetzt aber keinen konkreten Punkt festmachen, wo mir dieser Gedanke das erste Mal kam. Letztens noch hat mir mein Vater erzählt, dass er damals im Scherz mal gesagt hätte, dass ich doch Priester werden könnte. Wann ich diesen Gedanken das erste Mal ausgesprochen habe, weiß ich aber noch genau: im Nachklang von der Ministranten-Wallfahrt haben wir Teilnehmenden aus Ratingen ein Wochenende im Minoritenkloster in Würzburg mit Pater Wojciech Szczepanski verbracht. Dort habe ich ihn nach seiner Meinung dazu gefragt. Er sagte mir damals, und das ist mir noch lange nachgegangen, dass man aufpassen muss, dass man nicht nur Priester werden will, weil man gerne Messdiener ist, sondern weil man die Menschen liebt. Wer mich damals schon kannte, kann sich viel-

leicht vorstellen, warum das für mich so denkwürdig war: ich war furchtbar schüchtern. Sich vorzustellen, auf Menschen zuzugehen, das war mir insofern ein Graus. Aber ich blieb am Ball, denn ich hatte einen Ruf gehört. Das ist ja das Eigentümliche an dem Begriff Berufung. Für die einen gibt es einen genauen Punkt, ein Schlüsselerlebnis, seitdem sie wissen: Ich bin berufen! Für die anderen, und dazu gehöre ich auch, war das ein Gedanke, der irgendwann aufkam und der einen dann nicht mehr losgelassen hat. Ich habe in Homberg und durch die Obermessdiener dann auch in Ratingen Kirche als Heimat erlebt. Selbst in den rebellischsten Phasen der Pubertät wollte ich immer zur Kirche gehen... Oder sagen wir lieber fast immer, denn irgendwann habe ich bestimmt mal geschwänzt. Die Sonntagsmesse oder auch überhaupt nur in einer Kirche zu sein: das war für mich Zuhause. Ich habe mich Gott dort immer nahe gefühlt, ohne das jemals reflektiert zu haben. Ich habe mich bei Gott geborgen gefühlt und erkannte, dass ich das auch anderen Menschen wünsche. Ich hatte das Bedürfnis meinen Glauben mit anderen Menschen zu teilen, auch wenn ich mich damals faktisch – wegen meiner Schüchternheit – nie getraut hätte, das auch zu tun. Aber ich wollte das tun, gegen jeden Realismus, und habe gehofft, dass sich das noch irgendwie ändert. So ging das bis zu meinem Abitur 2012. Die lange Phase nach dem Abitur bis zum Beginn meines Theologiestudiums in Bonn bot aber viel Gelegenheit, ins Grübeln zu kommen. Plötzlich fragte ich mich, warum ich eigentlich so wenige Menschen in meiner Generation kenne, die an Gott glauben. Das hat mich bestürzt und aus allen Wolken fallen lassen. Das war ohne Frage die schlimmste Zeit meines Lebens, auch wenn es insgesamt nur ein

Georg Wolkersdorfer
28 Jahre alt,
Priesterweihe am 11. Juni



paar Wochen waren. Und dazu wollte ich das auch noch unbedingt mit mir selbst ausmachen und habe keinen ins Vertrauen gezogen. Ich kam zu dem Schluss, dass es ja gar keine richtigen Beweise für die Existenz Gottes gibt, und wurde Atheist. Damals meinte ich das wirklich ernst. Ich habe mich nur noch nicht getraut, das auch anderen zu sagen, weil ich wusste, dass das viele enttäuschen würde. Und so lebte ich einige Tage als überzeugter Atheist. Aber irgendwann merkte ich, dass ich damit alles andere als glücklich war. Ich war in tiefer Trauer und fühlte mich, als wenn jemand gestorben wäre, den ich gut gekannt habe; den ich geliebt habe. Das war wirklich eine Schlüsselerkenntnis für mein Leben. So furchtbar diese paar Wochen für mich innerlich auch waren, es waren die fruchtbarsten Wochen für meinen Glauben. Ich habe erkannt, dass ich Gott sehr vermisst habe, weil er immer mit mir gewesen ist, weil er immer Teil meines Lebens gewesen ist. Ich konnte so wenig ohne ihn leben, wie ohne eine geliebte Person. Ich würde sogar sagen noch mehr: ich war innerlich tot in diesen paar Wochen. Ich war in einer tiefen Dunkelheit und ich durfte Gott als mein Licht erleben, der meine Dunkelheit erhellt hat. Nach diesen Wochen war und ist Gott für mich das Realste, was es gibt, und ich bin dankbar für diese kurze Glaubenskrise. Sie hat mir gezeigt, dass Gott nicht einfach nur der Schöpfer der Welt ist, sondern dass er mit

mir und jedem Menschen in konkrete Beziehung treten will und, dass wir als Menschen dafür geschaffen sind, in Beziehung mit Gott zu treten. Ohne diese Beziehung fehlt uns etwas ganz Wesentliches, was nichts ersetzen kann. Dieses Licht, das Christus in meine Dunkelheit, in meine Nacht gebracht hat, ist auch der Grund für meinen Primizspruch:

„Die Nacht ist vorgerückt, der Tag ist nahe.“ (Röm 13,12)

Durch diese Erfahrung gestärkt, konnte ich 2012 mit dem Theologiestudium in Bonn beginnen. Ich trat in eine katholische Studentenverbindung ein, in der auch mein Vater Mitglied ist. Hier habe ich im Gemeinschaftsleben meine Persönlichkeit weiterentwickelt, legte meine Schüchternheit ab und lernte auf Menschen zuzugehen. 2016 bin ich ins Collegium Albertinum eingetreten und damit in die Priesterausbildung. 2019 habe ich meinen Abschluss gemacht und letztes Jahr wurde ich mit Imanuel Renz und zwei anderen Mitbrüdern zu Diakonen geweiht.

Dieses Jahr, am 11. Juni, kam dann endlich der große Tag: Gott hat uns vier zu seinen Priestern erwählt. Wir dürfen seine Zeugen sein und an seinem großartigen Werk für die Welt mitbauen. Wir dürfen das Licht des Glaubens zu den Menschen bringen. | *Georg Wolkersdorfer*

Der Kelch

Zur Primiz von Imanuel Renz und Georg Wolkersdorfer

Am Hochaltar vom St. Peter und Paul befindet sich eine Darstellung vom letzten Abendmahl. Darunter erinnert eine Halbfigur an Melchisedek: Melchisedek, der mythische König und Priester, hält Kelch und Brot in den Händen, Wein und Brot als Opfergaben. Im Hebräerbrief des Neuen Testaments kommt genau dieses Bild wieder vor: Jesus Christus ist der Hohe Priester „nach der Ordnung des Melchisedek“ (Hebr. 5, 6).

Das gleiche Motiv von Abraham, der Brot und Wein opfert, befindet sich auch als Emailleinslage auf dem kostbaren Ziborium (s. Abb.), das 1913 der Pfarrgemeinde St. Peter und Paul gestiftet wurde. Das Bild erinnert mich aktuell an die Priesterweihe der Diakone Imanuel Renz und Georg Wolkersdorfer am 11. Juni 2021 im Dom zu Köln. Der Kelch ist für jeden Priester ein wichtiges Zeichen, das ihn sein ganzes Leben lang begleitet. Der Primiziant bekommt seinen Kelch in der Regel von seinen Eltern, Freunden oder der Gemeinde geschenkt.

Wenn ich bei Kirchenführungen den Tresor in der Sakristei öffne und den Besuchern die Kelche zeige, die seit Jahren hier aufbewahrt und regelmäßig bei Gottesdiensten benutzt werden, so bleibt manchem einen Moment lang der Atem stehen, weil er etwas von der Bedeutung und der langen Geschichte dieser liturgischen Geräte erahnt. Beachtung finden sie alle: die Kelche aus spätgotischer Zeit, Barockkelche, Kelche aus dem 19. und frühen 20. Jahrhundert oder ganz aktuell aus unserer Zeit, wie

z. B. der Kelch von Pastor Daniel Schilling, eine Nachbildung des Kelches vom hl. Liudger aus Essen-Werden. Seit einiger Zeit ist ein weiterer Kelch hinzugekommen, einer Nachbildung des Tassilokelches aus dem 8. Jahrhundert. Dieser Kelch wurde von dem bayrischen König Tassilo und seiner Gemahlin Luitpirga dem Benediktinerkloster Kremsmünster in Österreich gestiftet. Pfarrer Peter-Bernd Troesser hatte den Kelch zum ersten Mal bei seiner Heimatprimiz hier in St. Peter und Paul im Jahre 1970 benutzt. Pfarrer Werner Oermann, der ebenfalls einen eigenen Kelch besaß, nahm bei der Messfeier häufiger einen der spätgotischen Kelche aus dem 15. Jahrhundert. Auf meine Frage, warum er das mache, meinte er, der Gedanke sei für ihn sehr ergreifend, dass dieser Kelch seit vielen Generationen von seinen Vorgängern beim Gottesdienst zum Einsatz gekommen sei. Das war für ihn ein Zeichen von der „Lebendigkeit des Glaubens“. Auch für Pfarrer Schilling ist der Kelch des Heiligen aus Werden ein Zeichen für die Zeitlosigkeit des Glaubens.

Wie schon angedeutet, die Kelche sind alle sehr verschieden, sie sind Zeichen einer langen Tradition. Sie sind schlicht oder wahre Kunstwerke mit Darstellungen aus der Heilsgeschichte. In den meisten Kelchen ist auch vermerkt, in welcher Beziehung sie zum Besitzer stehen. Das sind ganz persönliche Dinge, die so zum Ausdruck kommen und auch jedes Mal gedanklich mit in den Gottesdienst hineingenommen werden.

Die Neupriester Imanuel Renz und Georg Wolkersdorfer reihen sich mit ihrem Kelch in eine Tradition ein, die die lange Geschichte der eucharistischen Verehrung fortsetzt.

Hans Müskens

Melchisedek, der König von Salem, brachte Brot und Wein. Er war Priester des Höchsten Gottes. Er segnete Abram und sagte: Gesegnet sei Abram vom Höchsten Gott, dem Schöpfer des Himmel und der Erden, und gepriesen sei der Höchste Gott. (Gen. 14, 18-20).



Melchisedek: Der Name bezieht sich entweder auf den „König von Salem“ (= Jerusalem) oder den „König der Gerechtigkeit“. Wünschen wir, dass sich die Primizianten auch in dieser Tradition wiederfinden.

Der Kelch für Imanuel Renz wurde von dem Silberschmied Stephan Bückler aus Herzogenrath geschaffen. Wenn Sie sich an diesem Geschenk beteiligen wollen, wenden Sie sich bitte ans zentrale Pfarrbüro. Der Kelch für Georg Wolkersdorfer ist ein Geschenk aus dem Nachlass von Pfarrer Egon Beckers, der viele Jahre als Ruhestandsgeistlicher in Homberg tätig war.

Was möchte ich im Sommer erleben?

Ich möchte meinen Geburtstag mit meinen Freundinnen nachfeiern. Wir werden ganz viel Eis essen und im Gartenpool eine Wasserschlacht machen. Ich freue mich auch darauf, alle meine Freundinnen mal wieder zu sehen und mit ihnen spielen zu können. *Lia*

Was vermisse ich am meisten und was möchte ich als erstes machen, wenn die Pandemie vorbei ist? Ich vermisse die Geselligkeit. Feste und Feiern mit der Familie und Freunden oder einfach nur ein ungezwungenes Beisammensein. Vermutlich werden wir nach der Pandemie ein großes Fest feiern. Mit Familie, mit Freunden, mit „alle Mann“. Es gibt ja genug nachzuholen.
Tobias Gerard

Full House!
Endlich wieder Freunde einladen und bewirten können: Darauf freue ich mich am allermeisten. In großer Runde mit allen zusammen lachen, diskutieren, Quatsch reden und Spaß haben. Das kann durch nichts ersetzt werden. Ich sehe es schon vor mir – herrlich wird das! *Sixta Görtz*

Während der gesamten Pandemie habe ich am meisten die Gemeinschaft vermisst. Daher freue ich mich darauf, diese Gemeinschaft wieder erleben zu dürfen. Ich sehne mich danach, mich mal wieder unbeschwert mit meinen Freundinnen treffen zu können, und sei es nur auf einen Kaffee. Besonders freue ich mich darauf, Menschen, die mir sehr viel bedeuten, wieder in den Arm nehmen zu können. Diese innige Verbundenheit möchte ich gerne wieder erleben.
Claudia Opitz (63 Jahre)

Mit der Familie und meinen Freunden am Urlaubsort draußen essen und trinken, Musik hören und dazu gemeinsam tanzen und natürlich einen Sundowner genießen. *Christian*

Was ich vermisse und worauf ich mich auf die Zeit „nach Corona“ freue: Mich wieder unbeschwert mit Freundinnen zu Kaffee oder auf ein Glas Wein treffen zu können. Spontan entscheiden zu können, ob und welchen Gottesdienst ich mitfeiern möchte. Eine Familienfeier mit der ganzen Familie. Unser monatliches Sonntagnachmittags-Café im Atrium. Umarmungen. *Andrea Hagen*

Menschen wieder-sehen: Freunde, Bekannte, live, ganz konkret, um mit ihnen wieder über den eng gewordenen Tellerrand hinauszuschauen. Mit ihnen zusammen: lachen, vielleicht auch weinen, erzählen, über Gott und die Welt und was uns bewegt, sich bei der Begrüßung in den Arm nehmen, zusammen essen, auch mal auswärts, gemeinsam Musik hören, Theater und Museen besuchen. Ich möchte das Meer und die Wellen wiedersehen, und über die Weite des Meeres staunen... Und wenn nur ein Teil davon möglich ist – oder vielleicht etwas ganz Anderes, lasse ich mich überraschen!
Christel Lueb-Pietron

Wenn ich mir die Frage danach stelle, was ich im kommenden Sommer erleben möchte gibt es nur eine Antwort darauf, und zwar Freude. Ich möchte viele Momente der Freude erleben. Ich wünsche mir trotz der schwierigen Situation, dass ich mit meinen Freunden und meiner Familie den Sommer genießen kann.
Tabea Lepper

Schwimmen in der Sonne. Einen Biergarten mit lecker Essen. Schönes Wetter zum Sitzen im Grünen. Eine schöne Aussicht. Eine Sternschnuppe am Himmel.
Thomas Lepper

Dass viele Menschen, die sich aufgrund von Corona verständlicherweise zurückgezogen haben, wieder den Weg zur Kirche finden. Das Singen in der Messe. Dass der Besuchsdienst im Krankenhaus vielleicht wieder stattfinden kann. Die Patienten sind so dankbar für das Zuhören und die Zeit, in der man immer für sie da ist. Ich würde so gerne wieder schwimmen gehen können. Einen Tagesausflug unternehmen während des Urlaubs. Vielleicht ein Treffen mit einer Freundin bei einem Eis und einer Tasse Kaffee. Aber auch Danke sagen, dass man in der Zeit von Corona viel Positives erfahren durfte. *Bettina Schütz*



Bücherei erleben – ohne Leser?

... da stehen die vielen ehrenamtlichen MitarbeiterInnen in den Räumen mit den vielen Büchern und keiner kommt – keiner darf kommen. Die Türen sind geschlossen, die ruhigen, gemütlichen Räume sind dunkel, ungenutzt und verwaist. Dieser Zustand fühlt sich falsch an. Denn die Bücher in der Bücherei sind für Menschen gedacht, die gerne dort hingehen, die die große Auswahl lieben und sich über einen verlockenden Leseschatz freuen.

Es hat einige Jahre gedauert, um die Büchereien als einen Treffpunkt für die Menschen in den Gemeinden zu etablieren. Der Buchbestand wurde laufend aktualisiert, Zeitschriften ergänzten das Ausleihangebot und man



beteiligte sich an verschiedenen Förderprogrammen. (In Homberg wurden mit Hilfe der Bürgerstiftung St. Jacobus sogar zwei rote Sofas angeschafft.) So wurden die Büchereien zur Anlaufstelle für große und kleine „Geschichtenentdecker“, „Informationssucher“, „5-Sterne-Köche“, „Gartenliebhaber“ und „Kreative“ jeder Art.

Die ehrenamtliche Arbeit macht viel Freude. Es machte Freude, die Besucher zu empfangen, zu plaudern, Bücher zu empfehlen, neue Bücher auszusuchen und in den Büchereien zu präsentieren, mit dem Büchereiteam zu planen und Veranstaltungen durchzuführen.

Seit über einem Jahr sind die Büchereien nun geschlossen. Das ist aus gesundheitlichen Gründen unbestritten erforderlich, aber den MitarbeiterInnen und den BesucherInnen tut das weh. So viele Bücher stehen in den Regalen und möchten gelesen werden, ihre Geschichten und Gedanken an die LeserInnen weitergeben.

Sicher, es gibt in den Büchereien immer etwas zu tun: Regale abstauben, Bücher sortieren, veraltete Bücher aussortieren, neue Bücher aussuchen und bestellen, über veränderte Präsentationen nachdenken, für einige unverzagte LeserInnen die gewünschten Bücher heraussuchen, zurückgegebene Bücher reinigen ...

Doch manchmal, wenn die MitarbeiterInnen allein in der Bücherei sind, überkommt sie der Pessimismus. Sie befürchten, dass die Büchereien in Vergessenheit geraten, dass viele Erfolge der Arbeit verloren gehen und damit deren Zukunft gefährdet ist.

Und doch bleibt die Zuversicht auf kommende Zeiten, die Büchereibesuche wieder „normal“ werden lassen, mit weit geöffneten Türen und der Freude auf das gewohnte „Gewusel“ mit den vielen großen und kleinen „Charakteren“. | *Ihre Büchereien Herz Jesu, St. Jacobus d. Ä. und St. Suitbertus*



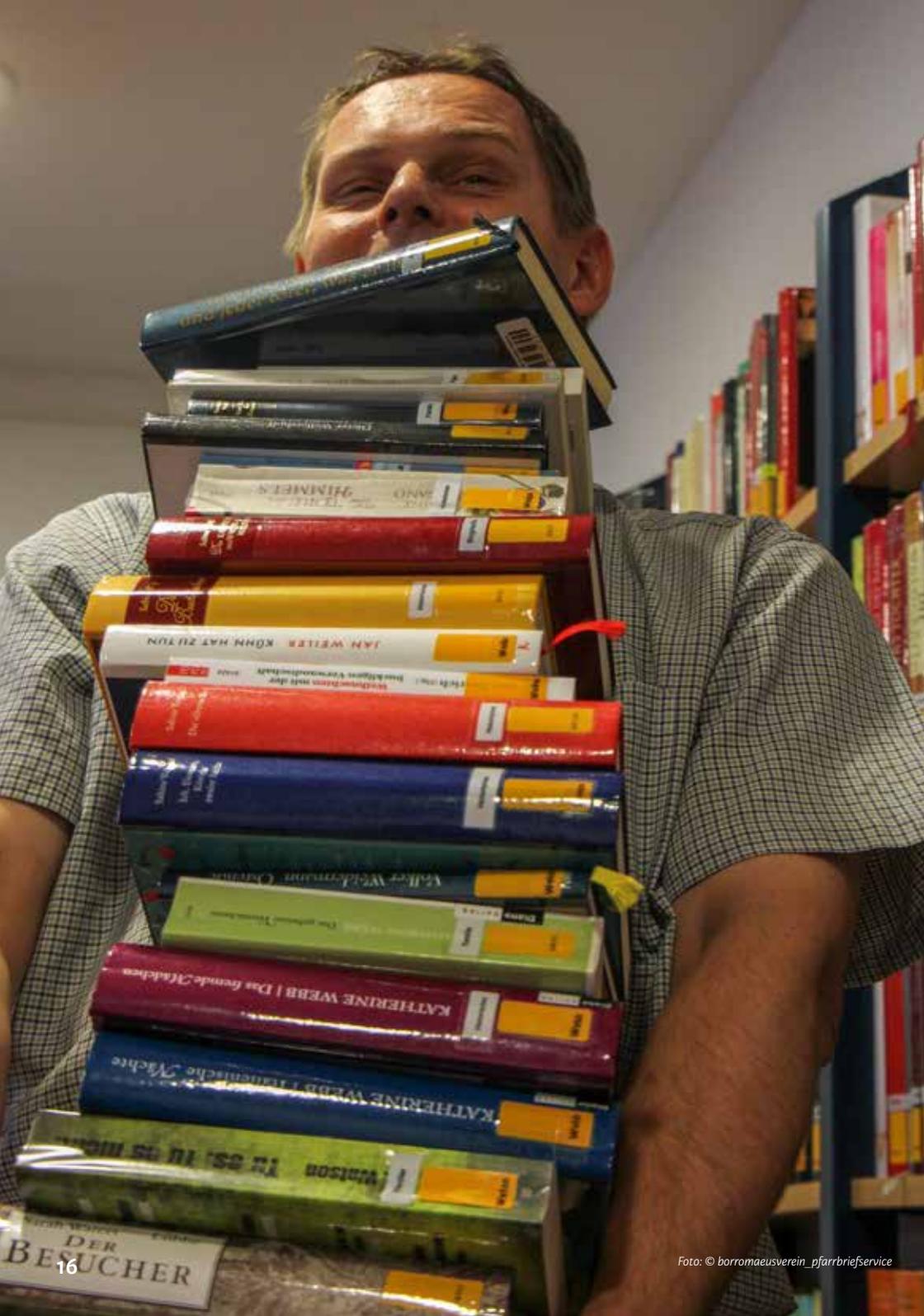
Über Gott und die Welt

Seit ca. einem halben Jahr gibt es an jedem dritten Sonntag des Monats eine neue, digitale Möglichkeit des Austausches. Festgelegt ist der Zeitpunkt „zwischen der Abendmesse und dem Tatort“ (19.15-20.15 Uhr) und dient dazu, das Evangelium des Tages im Gespräch mit anderen Christen sacken zu lassen bzw. gemeinsam zu „verkosten“.

Die Gruppe ist nicht festgelegt, den Link zur Teilnahme erhält man über die Homepage der Pfarre. Jedes Mal gibt es neue Gesichter und es ist noch nicht einmal eine Vorstellungsrunde vorgesehen. Verbindend ist das Interesse daran, das Evangelium miteinander zu teilen und daraus resultierend die Frage in die kommende Woche mitzunehmen, wie ich das Wort Gottes mit Leben füllen kann. Mich persönlich bereichert immer wieder die Offenheit, mit der wir unsere Verbundenheit im Glauben austauschen. Oft sind es eigentlich bekannte Begriffe, die durch unsere Gespräche an Tiefe gewinnen – was stellen Sie sich zum Beispiel unter einem „Leben in Fülle“ vor? Wir enden mit einem gemeinsamen Vaterunser und haben uns gut gestärkt auf die kommende Woche eingestimmt. Vielleicht sind ja auch Sie beim nächsten Mal dabei? | *Maria Mund-Marek*

Sie benötigen die Zoom Software auf dem Gerät, mit dem Sie teilnehmen möchten. Unter <https://ogy.de/gottunddiwelt> oder QR-Code können Sie an dem Gespräch teilnehmen:





Unser Buchtipp

Der Buchhändler Carl Kollhoff kann sich weder von Büchern, noch von der Buchhandlung, in der er früher gearbeitet hat, noch von einigen seiner ehemaligen Kunden trennen. Mit seinen 72 Jahren bringt er die von ihnen bestellten Bücher bei einem Abendspaziergang nach Hause. Diese wenigen Menschen sind für ihn fast wie Freunde – und er ist ihre wichtigste Verbindung zur Welt. Überraschend und ungefragt begleitet ihn eines Abends ein ebenso kluges wie vorlautes neunjähriges Mädchen auf seinem Buchspaziergang und mit teilweise turbulenten Entwicklungen verändert sich nicht nur Carl Kollhoffs Leben ...

Ein Buch vom Wert der Freundschaft, der Magie des Lesens und der verbindenden Kraft von Büchern, von denen gesagt wird, dass sie ihre Leser finden – aber manchmal brauchen sie jemanden, der ihnen den Weg weist. | Hildegard Pollheim, Kathrein Schmidt



Carsten Henn: *Der Buchspazierer*, Roman; Pendo Verlag (Pieper) München, 11. Aufl. 2021, 14,00 Euro. Das Buch kann über unsere Büchereien zum Eigenbesitz bestellt oder kostenlos dort ausgeliehen werden.

Direkt ins eigene Leserkonto ...

Auch in der „leserarmen“ Zeit waren die Mitarbeiterinnen (...und ein Mitarbeiter :) der Büchereien nicht „arbeitslos“. Der Bestand wurde aktualisiert und zum Teil neu aufgestellt. Da in den letzten Monaten viele Leserinnen und Leser auf ihr „Lesefutter“ nicht verzichten wollten, bestellten sie regelmäßig ihre gewünschten Medien telefonisch oder per Mail und holten diese kontaktfrei ab. Dies kann aber die freie Suche in den Regalen der Büchereien nicht ersetzen.

In der Bücherei Herz Jesu wurde jetzt Abhilfe geschaffen. Mit einem neuen Leser- und Katalogprogramm ist nun online der direkte

Einblick in das eigene Leserkonto und das gesamte Medienangebot, einschließlich Vorbestellungen, möglich. Der Einstieg erfolgt über einen Link auf der Internetseite der Bücherei (www.buecherei-herzjesu.de). Auf der sich dann öffnenden Seite werden die Lesernummer und ein Passwort eingegeben. Dieses Passwort ist nicht frei wählbar, sondern entspricht dem automatisch hinterlegten Passwort aus der Leseranmeldung. Dies ist, bis auf wenige Ausnahmen, das Geburtsdatum (TT.MM.JJJJ). Sollten sich hier Probleme ergeben, hilft ein Anruf in der Bücherei (02102-871811) weiter. | Hildegard Pollheim

Ein Lied zum Sommer:

Geh aus, mein Herz und suche Freud

Das Lied stammt von Paul Gerhard
(heute im EG 503).

Geh' aus mein Herz und suche Freud
In dieser schönen Sommerzeit
An deines Gottes Gaben
Schau an der schönen Gärtenzier
Und siehe wie sie mir und dir
|: Sich ausgeschmücket haben :|.

Die Bäume stehen voller Laub
Das Erdreich decket seinen Staub
Mit einem grünen Kleide
Narzissen und die Tulipan
Die ziehen sich viel schöner an
|: Als Salomonis Seide :|.

Der Weizen wächset mit Gewalt
Darüber jauchzet jung und alt
Und rühmt die große Güte
Des, der so überflüssig labt
Und mit so manchem Gut begabt
|: Das menschliche Gemüte :|.

Die Lerche schwingt sich in die Luft
Das Täublein fliegt auf seiner Kluft
Und macht sich in die Wälder
Die hochbegabte Nachtigall
Ergötzt und füllt mit ihrem Schall
|: Berg Hügel Tal und Felder :|.

Hilf mir und segne meinen Geist
Mit Segen, der vom Himmel fließt,
Daß ich Dir stetig blühe;
Gib, daß der Sommer Deiner Gnad
In meiner Seele früh und spat
|: Viel Glaubensfrücht erziehe :|.

Ach denk ich bist Du hier so schön
Und läßt Du's uns so lieblich gehn
Auf dieser armen Erde
Was will doch wohl nach dieser Welt
Dort in dem reichen Himmelszelt
|: Und güldnen Schlosse werden? :|

Auch zu Coronazeiten – bleiben Sie dabei!



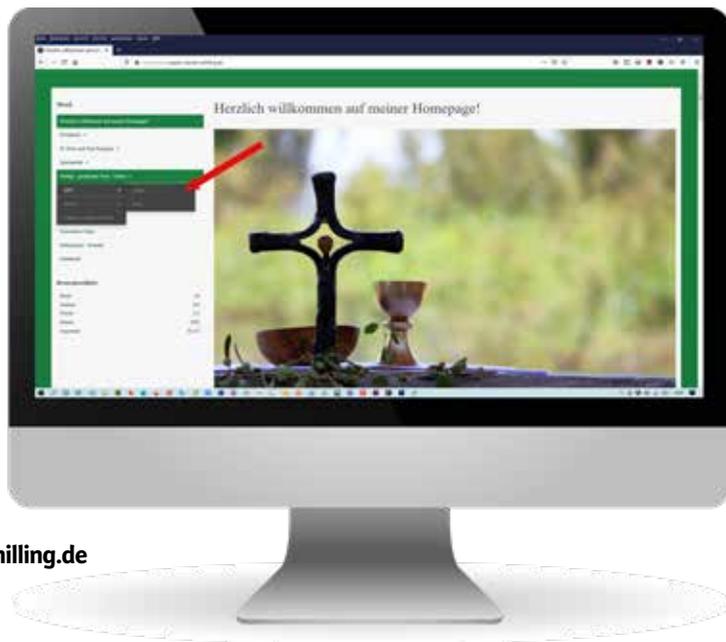
Weihnachten feierte unsere Pfarrei den Gottesdienst im Stadion – und auch die, die nicht physisch dabei sein konnten, hatten die Möglichkeit, die Feier über Youtube zu verfolgen. Auch zuvor wurden bereits Gottesdienste aus unseren Kirchen übers Internet zugänglich gemacht.

Das ist aufwendig und kann nur zu besonderen Anlässen geschehen. Dennoch muss niemand, der selber nicht zur Kirche kommen kann oder will, auf ein Wort unseres Pfarrers verzichten. Fast jede Sonntagspredigt wird aufgenommen und ist danach im Netz abrufbar; es genügt ein Computer, ein Tablet oder auch ein Handy. Geben Sie bei Google ein: Daniel Schilling, und schon werden Sie auf die persönliche Website des Pfarrers geleitet. Ein Menüpunkt führt zu „Predigt / geistliches Wort / Videos“ – und Sie können Sonntag für Sonntag die Predigt hören. Werden Sie einer von fast 100 Christen, die sich dort Tag für Tag ein gutes Wort sagen lassen! | *Josef Pietron*

Neben den Predigten gibt es auch noch die Rubrik „Spiritualität“. Hier, zur Einstimmung, der folgende Text:



www.pastor-daniel-schilling.de



Spiritualität

Spiritualität ist für mich nichts Abgehobenes, sondern eine Haltung, die mein Leben bereichert. Als spiritueller Mensch zu leben, bedeutet für mich, sein Leben für Gott offen zu halten. Ihn zu suchen. Nicht zu meinen, dass man ihn schon gefunden hat! Mit ihm sein Leben zu besprechen. Die Dinge, die man tut, vor und mit ihm zu planen. Ich brauche nicht alles zu schaffen, nicht alles können, weil ich Jesus Christus an meiner Seite weiß. Ihn erfahre ich durch das Lesen der Heiligen Schrift, aber gerade auch intensiv in den Sakramenten (besonders Eucharistie und Beichte). Ich erlebe Gott nicht als ein fernes Wesen, sondern als einen guten Freund. Er kennt mich, vielleicht sogar noch besser, als ich mich selber kenne. Ich fühle mich von ihm angenommen, immer wieder bestärkt und geliebt.

Schon als Kind hatte ich diesen Eindruck. Dieses Gefühl ist über die Jahre hin geblieben, hat sich allerdings immer wieder verwandelt. Unterm Strich würde ich sagen, dass es intensiver geworden ist. Jeder ist gewollt, gebraucht und geliebt, und so bin ich überzeugt, dass jeder eine Berufung in sich trägt. Jahrelang dachte ich, dass eine Berufung darin besteht, zu erkennen, was Gott mit mir vorhat. Langsam entwickelte sich in mir der Gedanke, dass Berufung eher darin besteht, zu erkennen, was ich mit Gott zusammen aus meinem Leben machen darf.

Manchmal ist der Glaube wie zum Abheben, man erlebt Gott voll Freude beim Gebet oder auch in der Gemeinschaft mit Freunden. Gott scheint doch sehr nahe und lebendig zu sein. Ein anderes Mal ist es eher wie ein Schattenkampf, und man muss versuchen, an ihm festzuhalten. Ähnlich ging es auch Jakob im Alten Testament. Es lohnt sich diese Stelle einmal nachzulesen Gen. 32, 23-33. Entscheidend ist, dass man am Glauben festhält. Glaube ist nicht ein Wissen, sondern die bewusste Entscheidung zu einem Lebensentwurf.

Natürlich gibt es immer wieder auch Situationen, da man an Gott zweifelt, und der Zweifel gehört zum Glauben. Es kann allerdings auch eine Versuchung sein, zu verzweifeln. Ja, es ist nachvollziehbar, dass wir manchmal massiv zweifeln, auch Jesus kennt das Ringen mit dem Vater. Doch wenn wir verzweifeln, trauen wir vielleicht Gott nichts mehr oder zu wenig zu. Wir scheinen ihm dann nur noch das zuzutrauen, was wir uns vorstellen können, aber Gott ist größer. Ich meine, für einen Christen gilt: Zweifel oh ja, Verzweiflung eher nicht. Ich finde in diesem Zusammenhang ein paar Worte aus dem Johannesevangelium besonders tröstlich. Da heißt es: „Euer Herz lasse sich nicht verwirren. Glaub an Gott und glaub an mich!“ (Joh. 14, 1). Das heißt doch mit anderen Worten, dass Gott sehr wohl darum weiß, dass wir manchmal auf Grund der Dinge, die wir erleben, verwirrt sind. Seien es Katastrophen, der Tod eines geliebten Menschen oder das Sterben einer Beziehung; unser Herz ist in solchen Situationen verwirrt. Gott versteht das sehr gut, aber gerade jetzt bittet er uns um unser Vertrauen. „Bitte glaub gerade jetzt an mich. Ich bin dir näher als du es dir vielleicht gerade vorstellen kannst. Ich kenne deinen Schmerz. Gerade jetzt will ich dich tragen.“ Ein solcher Glaube ist für mich eben keine Vertröstung, sondern echter Trost. Ein Trost, den allein Gott schenken kann. Wenn ich in solchen und ähnlichen Situationen an IHM festhalte, der von sich sagte: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben, niemand kommt zum Vater außer durch mich.“ (Joh. 14, 6), dann begreife ich, dass es nicht um einen abstrakten Weg und eine abstrakte Wahrheit und irgendein Leben geht, sondern, dass es um meinen Weg, um meine Lebenswahrheit und mein Leben geht. Ich habe den Eindruck, dass es letztlich darum geht, zu verstehen, dass er wirklich mich meint, mit mir in einer Beziehung und Freundschaft leben will. | *Daniel Schilling*

Quelle: www.pastor-daniel-schilling.de/spiritualitaet/allgemein



Caritas-Sammlung 2021

Wie in den vergangenen Jahren wird es auch 2021 keine klassische Caritas-Haussammlung in der Pfarrei St. Peter und Paul geben können. Dennoch ist es dem Caritasausschuss des Pfarrgemeinderates alle Jahre wieder eine Herzensangelegenheit, auf dieses wichtige Thema in den Gemeinden aufmerksam zu machen. Denn nicht nur aufgrund der Corona-Pandemie, sondern hinsichtlich der vielen unterschiedlichen Kontakte, Anfragen und Bedarfe, die haupt- und ehrenamtlich Engagierte in unseren Gemeinden wahrnehmen, wird immer wieder deutlich, wie notwendig und hilfreich die praktizierte und konkrete Nächstenliebe, sprich die ‚Caritas‘, als einer der wesentlichen gemeindlichen Grundvollzüge, für die Menschen ist. Das gespendete Geld aus der jährlichen Caritassammlung bleibt in unseren Gemeinden.

Das Caritaskonto wird von Pfarrer Schilling treuhänderisch geführt und die Gelder werden für Einzelfallhilfen, zur Unterstützung von Familien oder für die Ermöglichung von Teilnahmen an Kinderfreizeiten, u. a. m., verwendet. So bitten wir Sie hiermit herzlich um Ihre Spende für die caritativen Aufgaben unserer Gemeindecaritas. Der Caritasausschuss sagt Ihnen ein Herzliches Dankeschön im Voraus für Ihr Engagement! | *Ralf Gassen, Gemeindeferent*

Konto:

Kath. Kirchengemeinde St. Peter und Paul
IBAN: IBAN: DE38 3345 0000 0042 1387 35
Stichwort: „Caritas-Sammlung 2021“

Selbstverständlich erhalten Sie eine Spendenbescheinigung!



In St. Suitbertus geht ein langjähriges und segensreiches Engagement zu Ende.

„Alles hat seine Zeit
 Seit nunmehr 35 Jahren konnten wir Älteren und kinderreichen Familien, dank der Kleider-spenden vieler Gemeindeglieder aus St. Suitbertus und darüber hinaus, in Teilen von Polen, Ukraine und Weißrussland (Belarus) helfen. Auch konnten wir in einem Altenheim in der Nähe von Danzig helfen mit Bettwäsche, Handtüchern, Nachtwäsche und alles, was ein Altenheim braucht.
 Ein herzliches Dankeschön und Vergelt's Gott an alle Spender von den Empfängern.
 Mit den Organisatoren entwickelte sich eine herzliche Gemeinschaft. Es wurden sogar mehrfach Messen für die Wohltäter unserer Pfarre in Polen gehalten.
 Es fällt uns, meinem Mann und mir, nicht leicht, diese liebgewordene und doch sehr umfangreiche Tätigkeit aufzugeben. „Marias Kämmerchen“ schließt nunmehr seine Tür.
 Wir werden zu alt, um diese doch auch schwere Arbeit zu tun. Ich werde mein Kämmerchen und die Kontakte sehr vermissen. Allen nochmals unseren Dank und auch für Ihre Mithilfe - und: Bleiben Sie gesund!
 Maria und Gerd Heinzel ***

*** PS: Auch in unserer Nähe gibt es Not. Der Sozialdienst katholischer Frauen sammelt in der Einrichtung auf der Graf-Adolf-Str. in Ratingen Kleidung. Eine gute Adresse für Männerkleidung, gute Schuhe, Decken und Bettwäsche sind die Franziskanerfreunde in Düsseldorf-Rath, Rather Kreuzweg. Die Caritas Düsseldorf hat einen „Wertkauf“ in Düsseldorf auf der Harffstraße und dazu eine Annahme von Kleider- und Sachspenden. Es gibt also auch hier noch viele Möglichkeiten, Gutes zu tun.

Caritas-Bibel in Zeiten der Corona-Pandemie

Eine neue Bibel erstellen auf der Basis des Markusevangeliums, ein zweibändiges Werk mit dem handgeschriebenen Originaltext und den Kommentaren und Gedanken zu einzelnen Textstellen und das von ganz unterschiedlichen Gruppierungen und Menschen der Kreis- Caritas...

Als ich von dieser Idee hörte, war ich sofort interessiert. Passte es doch so gut als spirituelles Projekt in die beginnende Fastenzeit.

Orientierend an sechs Handlungsschritten wollten wir das Markus-Evangelium neu lesen. „Gottes Wort: hören(lesen)...teilen...erfahren...bezeugen...schreiben.“ Im Wesentlichen sollte es darum gehen, diesen Bibeltext im HEUTE zu lesen, sich von ihm persönlich ansprechen zu lassen. Nach einer Einführung von Gemeindeförderer Ralf Gassen, der zu der Lenkungsgruppe dieses Projektes gehört, fand sich eine kleine Gruppe aus unserer Gemeinde, die sich unter der Leitung von Christiane Hartel über mehrere Wochen per Zoom auf den Weg machte, um sich über zwei der uns zugewiesenen Textstellen auszutauschen: Mk 4,1-20 und Mk 5,21-43. Hierbei war nicht unser theologischer Hintergrund von Bedeutung und auch nicht ein akademischer Zugang. Wichtig war das Entdecken der eigenen Lebenswirksamkeit.

Was hat dieser Text mit meinem Leben zu tun?
Was ist mir heute an diesem Text wichtig?
Was spricht mich an / was irritiert mich eher?
Was kann ich eigentlich nicht verstehen?
Was sagt mir diese Stelle vielleicht im Kontext meiner ehrenamtlichen Arbeit in der Caritas bzw. in dieser Zeit der Corona-Pandemie?
In unserer kleinen Gruppe wurde ganz offen und ehrlich gesprochen. Alle haben wir es als



große Bereiche empfunden, uns frei miteinander über diesen Text, über unseren Glauben und über unser Leben auszutauschen. Da wir uns alle nicht so kreativ einschätzten, waren wir sehr glücklich, Margot Zeres zu gewinnen, die beide Textstellen kalligraphisch gestaltete. In einem Interview mit Radio Neandertal erzählte Frau Zeres, dass es ihr große Freude gemacht habe, schreibend in den Text einzutauchen. Das Ergebnis ist unglaublich schön und erinnert an mittelalterliche Bibelabschriften von Mönchen in Klosterbibliotheken. Vielleicht wird die Caritas-Bibel bis zum Caritas-Sonntag am 19. September fertig gestellt und kann dann von der ganzen Gemeinde betrachtet und gelesen werden. Es hat Spaß gemacht dieses „Bibelteilen“ und die Idee ist entstanden, die Gruppe zu öffnen und fortzuführen.

Näheres erfahren Sie bei
Christiane Hartel, Tel. 0171-8609521
Mail: engagementfoerderung@pprtg.de

Martina Heintzenberg



Nachruf Willi Nüsser
† 5.5.2021

Als Pfarrei St. Peter und Paul und Gemeinde St. Suitbertus müssen wir uns von einem wichtigen Gestalter unserer gemeinsamen Geschichte verabschieden. Willi Nüsser verstarb am 5. Mai 2021 im Alter von 81 Jahren. Wir erinnern uns an ihn als aktiven Christ und Mitgestalter der Pfarrei. Zunächst als Messdiener in St. Peter und Paul, war er dann seit 1954 – mit der Gründung der Pfarre St. Suitbertus – den Franziskaner-Minoriten verbunden. Als erster Lektor und Kommunionhelfer stand er in St. Suitbertus mit am Altar. In der Firmvorbereitung begleitete er viele Jugendliche auf dem Weg des Glaubens. Im Pfarrgemeinderat und Kirchenvorstand setzte er sich mit Eifer für den Verbleib der Franziskaner-Minoriten an St. Suitbertus ein. Im Prozess der Fusion zu einer Pfarrei, war er in den Gesprächen bis 2005 beratend aktiv. Willi Nüsser war ein Grundbaustein unserer Gemeinde St. Suitbertus. Auch bei der Planung der Gemeindefeste und vieler Veranstaltungen war auf ihn Verlass. Wir sind dankbar für viele Jahre der gemeinsamen Zeit und werden Willi Nüsser, als unseren Wegbegleiter, ehrend in unserer Erinnerung behalten.



**Herr, erwecke deine Kirche,
und fange bei mir an!
Herr, baue deine Gemeinde,
und fange bei mir an!
Herr, lass Frieden überall auf Erden kommen,
und fange bei mir an!
Herr, bringe deine Liebe und Wahrheit zu allen Menschen,
und fange bei mir an!**
(Gebet eines chinesischen Christen)

Angela Leineweber,
für den Gemeindevorstand St. Suitbertus



Foto: © Marion Egenberger, Pfarrbriefservice

Singen gegen Corona – schon ein Jahr und es ist noch nicht vorbei!

Mehr als ein Jahr Coronazeit. Jede und jeder spürt Einschränkungen im täglichen Leben, aber zum Glück haben die meisten deswegen noch keine Existenznot. Für fast alle gibt es Hilfen, nicht aber für Künstlerinnen und Künstler, die selbständig ihr Brot erwerben. Für die allermeisten waren die Einkünfte auch vorher nicht reichlich, seit einem Jahr sind sie ganz weggebrochen. Fast so lange wie Corona gibt es die Initiative „Singen gegen Corona“, die unser Kantor Ansgar Wallenhorst ins Leben gerufen hat. Dabei werden Spenden gesammelt, die ganz gezielt Künstlerinnen und Künstlern zu Gute kommen, die durch Corona keine Einkünfte mehr haben. Es sind Menschen, die schon oft dazu beigetragen haben, dass Liturgie im Alltag und zu Hochfesten musikalisch großartig begleitet wurde und die auch Ihnen wahrscheinlich schon manches Mal Freude bereitet haben. Noch ist kein Ende der Beschränkungen abzusehen und so brauchen sie auch weiterhin die Unterstützung durch Spenden. Die Aktion

wird durch den Förderverein Musica Sacra e.V. organisiert und Spenden sind selbstverständlich steuerlich absetzbar. So hoffen wir auf Ihre weitere Unterstützung!

Jörg Heintzenberg, Schatzmeister Musica Sacra e.V.

Spendenkonto:

IBAN: DE59 3007 0010 0690 2639 00

Stichwort: „Singen gegen Corona“ oder „SGC“



Ökumenischer Gesprächskreis der Innenstadt:

Die nächsten Termine



In den letzten Monaten haben sich die Teilnehmer am Gesprächskreis wegen der Corona-Pandemie regelmäßig in Video-Konferenzen getroffen.

Im Juni fand das Treffen mit dem Thema „Reformen im Angesicht von Krankheit und Tod – Das Leben der Florence Nightingale (1820-1910)“ statt. Referent war Hans Müskens Er hat sich schon lange mit dieser Reformerin beschäftigt, die sich einige Zeit in Kaiserswerth bei Pfarrer Theodor Fliedner aufgehalten hat. Im Festjahr „1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland“ plant der Ökumenische Gesprächskreis einen **Besuch der Alten Synagoge in Essen**.

Termin: Donnerstag, der 19. August 2021, um 14 Uhr.

Anmeldung über Mail:

fam.mueskens@t-online.de oder

Telefon: 02102-848280.

Am 16. September 2021 um 19.30 Uhr heißt das Thema: „Kirchenentwicklung in den neuen und alten Bundesländern“. Der Ort des Treffens wird noch bekannt gegeben. | Hans Müskens

Auflösung unseres Osterrätsels:

Am Osterrätsel haben 21 Personen teilgenommen. Das Lösungswort war OSTERHASE.

Gewonnen hat Inge Mody. **Herzlichen Glückwunsch.**



KiKi = Kinderkirche in Herz Jesu



Liebe Kinder,

ihr habt bestimmt schon gehört, dass sich zur Zeit ganz viele Erwachsene gegen das Corona-Virus impfen lassen und damit dafür sorgen, dass das Virus sich nicht mehr so schlimm verbreiten und so viele Menschen so schlimm krank machen kann wie bisher. Leider dauert das aber alles noch ein bisschen und wir müssen noch etwas Geduld haben, bis wir uns wieder sehen und gemeinsam wieder zur KIKI können.

Um euch die Zeit zu verkürzen, möchten wir euch etwas über Pfingsten erzählen: Wisst ihr, was an Pfingsten passiert ist und warum wir das Fest feiern? Das ist nämlich so: An Pfingsten hat Gott den heiligen Geist zu Jesus' Freunden, den Aposteln, geschickt. Das ist schwer zu verstehen und man kann einen Geist ja auch nicht sehen. Deswegen kam der Heilige Geist als Flammen zu Jesus' Freunden. Und diese Flammen haben etwas Eigenartiges gemacht. Jesus' Freunde konnten plötzlich alle Sprachen verstehen und sprechen und allen Menschen auf der Welt etwas über Jesus und Gott erzählen. Einige Menschen haben die Apostel ausgelacht und haben vermutet, sie hätten zu viel Wein getrunken. Aber das stimmte nicht. Und

die Apostel erklärten, dass der Heilige Geist von Gott geschickt wurde. Da tat es den Menschen leid und sie wollten ebenfalls den Heiligen Geist und Jesus und Gott spüren. Sie ließen sich taufen, um zu der großen Gemeinschaft der Christen zu gehören. Man sagt also, dass Pfingsten der Geburtstag der Kirche ist. An Pfingsten erinnern wir uns aber nicht nur daran, dass der Heilige Geist zum ersten Mal zu Jesus' Freunden kam, sondern auch, dass man nicht dieselbe Sprache sprechen muss, um an dasselbe zu glauben. Was Gott uns sagen möchte, können wir verstehen.

Wir glauben ganz fest daran, dass wir bald wieder zusammen KIKI feiern können. Bis dahin wünschen wir euch eine tolle Zeit, viele schöne Momente, einen sonnigen Sommer und dass ihr alle gesund bleibt.

Bis bald
*Eure Maja, euer Luis
und das ganze Team der KIKI*



Neues aus Montero - Wärmebettchen

Dank Ihrer großzügigen Spenden während der Advents- und Weihnachtszeit in den Gemeinden von St. Peter und Paul konnte Dr. Camacho, der Leiter des Armenhospitals in Montero das so dringend benötigte Wärmebettchen für die Früh-/ Neugeborenen endlich anschaffen.

Der erste „Nutzer“ lässt zwar seine Freude nicht so richtig erkennen, aber Dr. Camacho und Pater Juan danken im Namen aller Mitglieder unserer Patengemeinde Nuestra Señora de las Mercedes ganz herzlich und hoffen und wissen wie wir, dass jetzt neues Leben in Montero unter deutlich besseren Bedingungen beginnen kann. Ein herzliches Vergelt's Gott und Grüße nach Ratingen senden uns die Franziskaner Minoriten aus Montero. |

Gisela Beckmann



MESSDIENER PFARREI ST. PETER UND PAUL

Die Messdiener-Termine wurden bis auf weiteres abgesagt. Weitere Informationen erhaltet ihr immer rechtzeitig vor einem Termin via E-Mail/Aushang. Bei Fragen wendet euch bitte an eure Obermessdiener/-innen bzw. die angegebenen Kontaktpersonen.



Was blüht denn da?
Herz-Jesu-Blumen!
Dieser Name wurde in der
Gemeinde Herz Jesu früher
verwendet, weil sie zur Zeit
der jährlichen Prozession
blühten.

Früher war alles so katholisch...

„Kannst du mal in unseren WG-Garten kommen und gucken, was da so steht? Wir haben alle so gar keine Ahnung!“, fragte mich unsere Tochter. „Ja, gerne!“ Einen Großteil meines gärtnerischen Wissens beziehe ich aus meiner Kindheit im Münsterland, einer katholisch verdichteten Region, in der alle Lebensbereiche spirituell aufgeladen waren, auch das Gärtnern. Als Erstes fiel mir die Regel ein: Vor „Gertrud“ geht man nicht in den Garten! Das Gartenjahr orientierte sich damals am Namens- tagskalender. Es begann mit der Vorbereitung der Beete zur Aussaat frühestens am 17.03. (Hl. Gertrud) und endete mit einem umgegrabenen Garten zu Allerheiligen (1.11.). Erst nach den Eisheiligen kamen die Geranien ins Freie und um den Namenstag des Hl. Johannes (24.06.) wurden Sträucher und Hecken geschnitten. „Die Bohnen müssen das Läuten der Glocken hören!“, sagte mir meine Mutter, als ich ihr vor mehr als 40 Jahren bei der Gartenarbeit half. Was so viel bedeutete wie: das Saatgut nicht zu tief in

die Erde zu legen. Aber Bohnen sind im Kölner Mini-Reihenhaus-Garten nicht geplant und ein Kirchturm ist auch nicht in der Nähe. Beim Betrachten der Beete sehe ich „Judastaler“, „Herz-Mariae“ und eine „Dreifaltigkeitsstaude“ aus dem Boden keimen. Unsere Tochter schaut mich etwas irritiert an. „Na ja, das sind nicht die botanisch korrekten Namen“, gebe ich entschuldigend zu. Osterglocken heißen jetzt, selbst bei Grundschulkindern, Narzissen! Ich finde das irgendwie schade; da hört man gar nicht mehr, wann sie blühen. Für meine Vorfahren war das Kirchenjahr mit seinen Festen und Heiligen immer präsent und gab Orientierung. So erzähle ich unserer Tochter beim Jäten der Beete mit etwas Wehmut von Früher, wie alles so katholisch war und von warmen Sommerabenden, an denen die ganze Familie Himbeeren pflückte und dabei „Großer Gott wir loben dich“ sang. Denn, das wusste man damals ganz genau, eine reiche Ernte verdankt man nicht nur sich selbst. | *Coleta Woltering*



Die Welt ist voller Nachrichten und es werden immer mehr. Welche davon sind wahr und welche bewusst falsch – gefaked? Welche sollen informieren, welche manipulieren? Da wird der Durchblick schwer. Eine Hilfe könnten die Hinweise im folgenden Artikel sein.
Hildegard Pollheim

Fake News erkannt? Auf zum Selbsttest!

Mit www.der-newstest.de kann man seine Fähigkeiten im Umgang mit Nachrichten im Internet überprüfen. Selbst schon erlebt: Man teilt eine Nachricht in einem Messenger-Dienst, weil man davon überzeugt ist, dass sie glaubwürdig ist. Im Nachhinein stellt sich heraus, dass es eine Fake News war, eine gefälschte Nachricht. Was unterscheidet eine richtige von einer falschen Nachricht? Wie lässt sich die Zuverlässigkeit des Mitgeteilten überprüfen? Und ist man in der Lage zu erkennen, ob das, was als sachlich neutrale Nachricht erscheint, vielleicht doch eher ein Werbebeitrag oder die persönliche Meinung eines anderen ist? Die Website www.der-newstest.de lädt zum Selbsttest ein, bei dem man auch noch was lernen kann. Er wurde entwickelt von der Stiftung Neue Verantwortung, die sich mit Fragen der Digitalisierung und neuer Technologien beschäftigt. Der Newstest wird u. a. unterstützt von der Bundeszentrale für politische Bildung. Er dauert etwa 15 Minuten. Mit ihm kann man seine Fähigkeiten im Umgang mit Nachrichten im Internet überprüfen. Man bekommt Fragen gestellt oder Nachrichten und Behauptungen gezeigt, die man einschätzen oder bewerten soll. Am Ende gibt es eine persönliche Auswertung, die man sich detailliert auf der Website anschauen und in der Zusammenfassung mit hilfreichen Informationen herunterladen kann.

*Auf diesen hilfreichen Selbsttest machte die Clearingstelle Medienkompetenz der Deutschen Bischofskonferenz in einem Newsletter aufmerksam: <https://medienkompetenz.katholisch.de/>
Elfriede Klauer, In: Pfarbrieftservice.de*



Öffnungszeiten der Pfarrbüros

■ ZENTRALBÜRO ST. PETER UND PAUL UND FRIEDHOFSVERWALTUNG

Grütstr. 2, 40878 Ratingen

Tel. 102 67 0 **Fax** 102 67 22

Mail: pfarrbuero@st-peterundpaul.de

Bürozeiten des Pfarrbüros:

Mo-Sa 09.30-12.30 Uhr

Di und Do 16.00-19.00 Uhr

In den Schulferien bleibt das Zentralbüro dienstags nachmittags und samstags geschlossen.

Pfarrsekretärinnen: Regina Jockel, Cordula Krämer, Heike Langemeyer und Petra Vogel

Friedhofsverwaltung des
kath. Friedhofs

Tel. 102 67 10

Mail:
friedhofsverwaltung@st-peterundpaul.de

Bürozeiten der Friedhofsverwaltung:

Di-Fr 09.30-12.30 Uhr

Ansprechpartnerinnen: Heike Langemeyer und Petra Vogel

■ GEMEINDEBÜRO HERZ JESU Rosenstr. 40 a, 40882 Ratingen

Tel. 84 77 79

Mail: Herz.Jesu.Ratingen@t-online.de

Bürozeiten:

Mi 15.00-17.00 Uhr | Do 09.30-11.00 Uhr

Pfarrsekretärin: Cordula Krämer

■ GEMEINDEBÜRO ST. JACOBUS D. Ä. und Friedhofsverwaltung des Friedhofs Homberg, Grashofweg 12, 40882 Ratingen

Tel. 5 01 06 **Fax** 5 25 47

Mail: pfarrbuero@st-jacobus.de

Bürozeiten: Di und Fr 09.30-12.30 Uhr
Do 16.00-18.00 Uhr

Pfarrsekretärin: Heike Langemeyer

■ GEMEINDEBÜRO ST. SUITBERTUS Schützenstr. 58, 40878 Ratingen

Tel. 88 99 935

Mail: pfarrbuero@st-suitbertus-ratingen.de

Bürozeiten:

Mo 15.00-18.00 Uhr | Mi 8.00-12.00 Uhr

Pfarrsekretärin: Cordula Krämer

ENGAGEMENTFÖRDERUNG

Christiane Hartel

Tel. 0171-8609521

Mail: engagementfoerderung@pprtg.de

VERWALTUNGSLEITER ST. PETER UND PAUL

Jürgen Dörfer, **Tel.** 102 67 15 **Fax** 102 67 22

Mail: juergen.doerfer@erzbistum-koeln.de

Grütstr. 2, 40878 Ratingen

PRÄVENTIONSFACHKRAFT:

Astrid Schüppler, **Tel.** 0177-4000521

WEBSITE UNSERER PFARREI:

www.st-peterundpaul.de

Adresse der Redaktion:

webredaktion@st-peterundpaul.de

RUFBEREITSCHAFT IM DEKANAT:

Sollte in seelsorglich dringenden Notfällen kein Seelsorger unserer Pfarrei erreichbar sein, hat ein/e Seelsorger/in der Region

Rufbereitschaft unter der

Telefon-Nummer 102 68 55.

Seelsorgeteam

Pfarrer Daniel Schilling

Grütstr. 4, 40878 Ratingen, Tel. 102 67 20

Pater Gregor Romanski, OFMConv.

Schützenstr. 58, 40878 Ratingen, Tel. 56 552-43

Pater Tomasz Lukawski, OFMConv.

Schützenstr. 58, 40878 Ratingen, Tel. 56 552-48

Pater Michael Storta, OFMConv.

Schützenstr. 58, 40878 Ratingen, Tel. 56 552-45

Pfarrer i. R. Heinz Schmidt, Tel. 10 17 183

Gemeindefereferent Ralf Gassen

Grütstr. 2, 40878 Ratingen, Tel. 102 67 25

Gemeindefereferent Thomas Golbach

Grütstr. 6, 40878 Ratingen, Tel. 13 53 85

Kaplan Imanuel Renz, Tel. 5650639

Krankenhauseelsorger

Pater Ignacy Mrzyglod, OFMConv.,

Tel. 851-4333 oder 56 552-46

■ **Pfarrgemeinderat:**

Maria Mund-Marek, Ellen Naue,

Martin Mathony und Christian Frölich

Mail: pgr-vorstand@st-peterundpaul.de

Telefon: Pfarrbüro: 02102-102 67 0

■ **Kirchenvorstand**

Vorsitzender: Pfarrer Daniel Schilling

Grütstraße 4, 40878 Ratingen, Tel. 102 67 20

Stellv. Vorsitzender: Dr. Dirk Künzel

Gustav-Linden-Str. 59, 40878 Ratingen

2. Stellv. Vorsitzender: Benjamin Kirmas

Kettelerstr. 18, 40882 Ratingen

Bileams Esel 3/2021 erscheint Mitte Oktober und wird

Termine bis zum Beginn der Fastenzeit 2022 enthalten.

Bitte senden Sie alle wichtigen Termine und Kurzmeldungen bis zum 31. August an:

Hildegard Pollheim - hpollheim@gmx.de.

Fügen Sie Fotos, Logos und Grafiken bitte nicht in den Text ein, sondern legen Sie diese getrennt, unbearbeitet und in hoher Auflösung bei.

Impressum

Herausgeber: Der Pfarrgemeinderat der Pfarrei St. Peter und Paul

Redaktion: Kathrein Schmidt und Alexandra Leue (PGR), Dieter Kaspari und Coleta Woltering (St. Suitbertus), Hildegard Pollheim (Herz Jesu), Josef Pietron (v.i.S.d.P.) (St. Jacobus d. Ä.)

Anschrift der Redaktion:

Pfarrbüro St. Peter und Paul,
Grütstr. 2, 40878 Ratingen

Fotos + Grafiken: ©

Victor-Antonio Agura, Dr. A. C. Agura-Toni, Charlotte Breitenbach, Gert Ulrich Brinkmann, Alexandra Leue, KNA (2006), Angela Leineweber, Hans Müskens, Pater Juan, Josef Pietron, Hildegard Pollheim, Piper-Verlag, www.pfarrbriefservice.de, und aus dem Archiv von „GENAU die-Werbeagentur“ adobestock/fotolia

Gestaltung: „GENAU dieWerbeagentur“

Lübeck, Barbara Müller-Breitenbach, Dipl. Designerin

Druck: Druckerei von Ameln, Ratingen.

Auflage: 8.310 | GKZ 678-0/311-676.

Haftungsausschluss: Namentlich gezeichnete Beiträge geben nicht in jedem Fall die Meinung des Herausgebers oder der Redaktion wieder.

Leserbriefe: Für Leserbriefe ist die Redaktion dankbar, ohne den Abdruck zu garantieren.

Der Pfarrbrief wird auf chlorfrei gebleichtem, recycelfähigem Papier gedruckt.

Zu guter Letzt:

Ein kleines Erlebnis großer Erlebnisse



Es war ein großes Erlebnis für drei portugiesische Hirtenkinder, als ihnen am 13. Mai 1917 in der Stadt Fatima die Jungfrau Maria erschien. Sechs Mal – so berichtet es die fromme Überlieferung – sollen sie die Gottesmutter gesehen haben. Etwa sechzig Jahre zuvor, im Jahr 1858, will Bernadette Soubirons im französischen Lourdes achtzehn Ma-

rienerscheinungen gehabt haben. Und vierzig Jahre ist es jetzt her, als Jugendliche in Medjugorje/Bosnien und Herzegowina erlebten, wie ihnen viele Male Maria erschien. Fatima und Lourdes sind seit langem vom Vatikan als Orte von Marienerscheinungen anerkannt; Medjugorje wartet immer noch auf Anerkennung seitens des Papstes.

Ein Hauch dieser Erlebnisse wehte mich an, als ich kürzlich durch Münster ging. Ausgestellt im Schaufenster eines Geschäftes sah ich verschiedene Quartettspiele: Ein Tyrannenquartett – ein Seuchenquartett – ein Ungezieferquartett – und ein Quartett der Marienerscheinungen. Ein Quartett der Marienerscheinungen? Ich bin kein Kartenspieler – aber die Versuchung war zu groß: ich kaufte das Quartett und konnte es jetzt genauer anschauen. Da gibt es u. a. drei Viersätze päpstlich anerkannter Marienerscheinungen, zwei Sätze von Marienerscheinungen, die nur vom Ortsbischof anerkannt sind, auch zwei Sätze (noch?) nicht offiziell anerkannter Orte von Marienerscheinungen; Medjugorje ist eine dieser Stätten. Jetzt konnte ich spielen. Viele kennen die Regeln: Klassisches Quartett wird mit mehreren Personen gespielt, wobei man versucht, seinen jeweiligen Viersatz zu vervollständigen. Aber viel reizvoller ist es, zu zweit zu spielen. Und dann geht es nicht um den Hubraum von Autos oder deren Höchst-

geschwindigkeit, sondern um die Anzahl der Zeugen von Marienerscheinungen, die Menge der Wunderheilungen, die Zahl der jährlichen Pilger. Und keine Frage: Lourdes mit mehr als 7000 Wunderheilungen sticht Banneux mit nur 50 solcher Heilungen. Was die Zahl der Zeugen betrifft, steht Lourdes (nur eine Zeugin!) aber hinter Fatima (drei Zeugen) zurück. Doch wenn die Zahl der jährlichen Pilger als Kriterium ausgerufen wird, gewinnt klar der, der die Karten eines mexikanischen Wallfahrtsortes besitzt: Guadalupe – mit 20 Millionen jährlicher Pilger.

Haben Sie Lust, mit vielem Schmunzeln ihr religiöses Grundlagenwissen aufzufrischen? Außer in Münster kann man das Spiel bei einem wohl jedem bekannten Internethändler erwerben – oder Sie rufen www.weltquartett.de auf – da finden Sie das „Marienerscheinungen Quartett – Die glanzvollsten Auftritte der heiligen Jungfrau auf 32 Spielkarten“.

Viel Spaß! | Josef Pietron



Die Kerzenkapelle von Fatima (Portugal), einem Ort der Marienerscheinungen

Gott sei vor mir

Segen

Gott sei vor mir,
um mir den Weg zu zeigen.

Gott sei neben mir,
um mich zu begleiten.

Gott sei hinter mir,
um mich zu beschützen.

Gott sei unter mir,
um mich aufzufangen.

Gott sei über mir,
um mich zu segnen.

Gott sei in mir,
um mich wachsen zu lassen.

Amen

